

Wenn gärt im Fass der junge Wein

Autor(en): **Bürki, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **1 (1911)**

Heft 38

PDF erstellt am: **15.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-639466>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 38 · 1911

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochenchronik“
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

7. Oktober

Wenn gärt im Faß der junge Wein.

Don Jakob Bürki.

Wenn gärt im Faß der junge Wein,
Dann packt's mich alten Knaben,
In Morgenduft und Frührottschein
Zu wandern flott in's Land hinein,
Mir Aug' und Herz zu laben.

Da pocht in voller Jugendluft,
Wie einst im Lenzeswehen,
Das Herz mir in der freien Brust,
Mir ist, als müßte heute just
Ein Großes noch geschehen.

Keck schreitet aus der Wanderfuß,
Hell jubeln alle Sinne,
Es schallt des Liedes froher Gruß
Weit über Dorf und Forst und Fluß,
Von lichter Bergeszinne.

O linde Luft, o milder Glanz! —
Im sanften Farbenglühen,
Und bunten Blätterwirbeltanz,
Muß mir ein reicher, duft'ger Kranz
Der schönsten Freuden blühen.

Vom Selsen hallt des Liedes Klang,
Durch Täler und Gebreite
Trägt mich der rasche Wandergang
Hin zu des Rebenhügels Hang
In duftverhang'ner Weite.

In Busch und Wipfeln spielt der Wind
Leis in des Gartens Räumen. —
„Gegrüßt, hold Mägdlein, lieblich Kind,
Mit Auglein klar und Wänglein lind,
Laß voll den Becher schäumen!“

Und sing mir zu der Laute Klang,
Mein Lied aus Jugendtagen,
Sing mir den alten, schönen Sang
Von Liebe, Lust und Tatendrang,
Vom frischen, frohen Wagen!“

Im Abendglüh'n der Tag entflieht,
Leis regt die Nacht die Schwingen;
Doch durch die Seele mächtig zieht
Und wogt und schwillt der Jugend Lied,
Wie helles Glockenklingen.

Wenn gärt im Faß der junge Wein
Am Herbsttag klar und milde,
Dann steigt aus der Erinnerung Schrein,
Beglänzt vom gold'nen Frührottschein,
Der Jugend Lenzgefülle. —

□ □ Das Altarbild. □ □

Don Meinrad Lienert.

2. Fortsetzung.

„Was, mein Maitli?!“ machte hocherstaunt der Alte. Nie und in alle Ewigkeit nicht! wollte er herausfahren, aber es fiel ihm noch rechtzeitig ein, welche hohe Ehre das für sein Kind und für sein ganzes Haus sein müßte, die Muttergottes auf dem Hochaltar für alle Zeiten darstellen zu dürfen. Es fiel ihm ferner ein, wie inbrünstig ihn alle lebenden und künftigen Stagelegger um diese Auszeichnung beneiden würden. Und es fiel ihm des weitern ein, daß der Maler vielleicht auch ihn selber etwas näher ansehe, bevor er den alten Liebesjünger Johannes am Lager der himmelfahrenden Gottesmutter male. So sagte er denn ganz ruhig: „Wenn die Marie damit einverstanden ist, so sage ich auch nicht nein, aber hinter ihrem Rücken mache ich's nicht ab.“

„Natürlich,“ sagte schnell der Pfarrer, „selbstverständlich muß das Marieli einverstanden sein. Ich muß offen gestehen,

daß ich auch kein geeigneteres Modell für das Bildnis der Jungfrau Maria zu finden wüßte als das Marieli; es hat Gesicht und Postur dafür. Die Apostel wird der Maler ja wohl ohne Modell fertig bringen, aber die Muttergottes getraut er sich doch nicht so ins Blaue hineinzumalen.“

„Heja, heja,“ machte jetzt der alte Jakobse, neidgelb über die drohende Ehrung des Windbruch Maitlis, „ist alles recht, ist alles recht meinerwegen, aber das kann ich gleichwohl nicht verstehen, wie die Muttergottes nach einem jungen Springmaitli und dazu noch nach so einem Holledih, wie es das Marieli ist, abgemalt werden soll. Wenn's mir recht ist, und das Fahrzeitbuch von Nazareth müßte es mir bestätigen, — wird die Muttergottes zur Zeit ihrer Himmelfahrt schon eine ältere Person gewesen sein. Nicht daß ich dem Pfarrer vorgreifen will. Aber da meine ich denn doch,